

Alexandra
Reinwarth



DAS **SEXPROJEKT**

Wie ich (mich) auszog, die beste
Liebhaberin der Welt zu werden

mvgverlag 



blendete ich aus. (Es ist erstaunlich, was man alles ausblenden kann. Meine Freundin Jana war einmal in einen Kerl verliebt, der unsozial, unattraktiv, humorlos, geizig und gleichzeitig dumm wie Brot war. Alles in einem. Und was sagte Jana damals? »Aber er hat so süße Grübchen!« Und da war sie Ende 20.)

Wäre Gerald ein paar Jahre älter gewesen, hätte er ein Motorrad und eine abgewetzte Lederjacke gehabt. Aus Geralden werden später die Männer, von denen Frauen denken, sie seien empfindsam und nachdenklich, nur weil sie nichts sagen. In Wahrheit haben sie einfach nur nichts zu sagen.

Geralde schreiben auch keine Liebesbriefe. Bei denen ist man schon froh, dass man überhaupt an ihrer Seite weilen darf. Ich glaube, im Leben jeder Frau gibt es mindestens einen Gerald. In meinem gab es fünf – manche brauchen eben länger.

Sex hatten Gerald und ich nicht, wir hatten aber eine ungefähre Ahnung, was theoretisch wohin gehört und drückten unter heftigem Geknutsche die zuständigen Körperpartien aneinander. In diese Zeit fiel auch der Aufklärungsunterricht im Rahmen der Biologiestunde bei Frau Rammel. Ja, Rammel. Keine andere Lehrerin ist so oft mit ihrem Namen angesprochen worden. Frau Rammel kam Jahre zu spät. Dass in der gängigen Geburtspraxis die Babys in der Regel nicht auf die Welt kommen, indem der Bauch platzt, sondern, und diese Vorstellung war noch viel schrecklicher, die Babys irgendwie dort unten rausgepresst werden mussten, das hatte sich vorher schon geklärt. Abgesehen von den Themen Schwangerschaft und Geburt gab es im Aufklärungsunterricht jede Menge kopierte Arbeitsblätter, auf denen abstrahierte männliche und weibliche Geschlechtsorgane in Vorder- und Seitenansicht zu sehen waren. Den verschiedenen bunt schraffierten Flächen musste man dann Begriffe zuordnen wie:

- Scheidenöffnung mit Jungfernhäutchen
- Harnröhrenöffnung
- Vorsteherdrüse
- Nebenhoden
- Glied

Jetzt mal ehrlich – was soll das? Frau Rammel versteckte sich hinter dem Overhead-Projektor und sprach keine einzige der wirklich relevanten Fragen an:

- Wie kann man den Penismuskel trainieren? (Jungs)
- Wie groß muss mein Busen mindestens werden, in Zentimetern, und wann sind sie endlich gleich groß? (Mädchen)

Wir erfuhren auch nichts darüber, dass Sex mitunter nicht vollkommen ist, Geräusche macht und dass der Beckenboden und die Prostata außer schraffiert auch sexuell interessant sein könnten. Stellungen, G-Punkt, homo, bi, anal und Fetisch, das wurde uns alles verschwiegen. Von Frau Rammel. Das musste dann alles Dr. Sommer richten oder in meinem Fall Beate. Was wäre ich ohne sie gewesen.

Irgendwann zwischen dem 14. und dem 16. Lebensjahr, sagt die Statistik, erleben die meisten Jugendlichen ihr erstes Mal. Mädchen im Durchschnitt mit 15,5 Jahren und Jungs mit 16,4 Jahren.

Da war ich dann dabei. Entgegen meiner Vorstellung war es überhaupt nicht romantisch, gar nicht erhebend und es waren

auch keine Glocken zu hören. Nur die A-Seite einer Tanita-Tikaram-Platte.² Ich habe an den Akt an sich keine genauen Erinnerungen, aber ich weiß noch genau, was ich dabei dachte:

Und darum machen alle so ein Theater? Und: Ach schau, das dauert genau so lange wie eine Seite einer Langspielplatte.

Mein erster Orgasmus kam mit etwas Verspätung, ungefähr 1,5 Jahre danach, als ich allein in meinem Bett lag und nicht einschlafen konnte. Davor hatte ich mich hin und wieder gefragt, ob ich nicht vielleicht schon längst einen Orgasmus gehabt hatte. In DER Nacht war mir dann mit einem Schlag klar, dass dem nicht so gewesen war. Ich hätte es gemerkt. Und es wurde mir auch klar, warum alle so ein Theater darum machten. Was für eine Entdeckung!

In den darauffolgenden Jahren war Sex vergleichbar mit einem großen Abenteuerspielplatz. Man musste alles mindestens einmal ausprobieren, auch die große Rutsche, und auch wenn man sich dabei ein Knie aufschlug. Während der regelmäßigen Weiberabende wurden dann Erfahrungen ausgetauscht, es wurde zu viel getrunken und infolge gekichert und mit dem Kellner geflirtet, der die nächste Flasche Prosecco brachte. erinnert sich noch

2 www.mv-spion.de hat eine Top-Ten-Liste von Musikstücken veröffentlicht, die schon so manchem Liebesspiel wegen Peinlichkeit oder Lachanfall den Garaus gemacht haben. Songs, die man keinesfalls beim Sex hören kann:

- »Short dick man« – 20 Fingers feat. Gillette
- »Push it« – Salt 'n' Pepa
- »I still haven't found what I'm looking for« – U2
- »Highway to Hell« – AC/DC
- »All that she wants (is another Baby)« – Ace of Base
- »U can't touch this« – MC Hammer
- »Sex Machine« – James Brown
- »Make luv (and listen to the music)« – Room 5
- »The bad touch« – Bloodhound Gang
- »Big girls (You are beautiful)« – Mika

Und natürlich außer Konkurrenz: »Das erste Mal tat's noch weh« von Stefan Wagershausen

jemand an diese blauen Flaschen? Mit dem Bindfaden um den Korken? Genau die.

Nach Ergebnissen der Sexstudie 2008 von Pro7 haben Frauen im Schnitt mit 6,7 Partnern Geschlechtsverkehr. Also jetzt nicht auf einmal, sondern im Laufe ihres Lebens. Männer geben an, mit 10,2 Partnerinnen im Bett gewesen zu sein. Lustig: Mathematisch ist das unmöglich. Die Macher der Studie erklärten dies anhand einer Neigung zur Übertreibung auf Männerseite, wiesen aber auch gleichzeitig auf einen gewissen Hang zum Understatement seitens der Frauen hin. 6,7 Männer, dass ich nicht lache. Ich hatte alleine schon fünf Geralde. Von Beate fange ich jetzt mal gar nicht an.

Und dann ist schleichend der Ernst des Lebens über uns gekommen. Ehe wir »Prösterchen« sagen konnten, waren wir mit Karrieren und Arbeitskollegen beschäftigt. Ich fing in einer kleinen Agentur als Grafikerin an und traf dort den Mann meines Lebens. Nebenbei wurden Mamas Fragen nach Enkelkindern abgeschmettert, die erste gemeinsame Wohnung sauber, man selbst strahlend gehalten und man kannte plötzlich jemanden, der eine Raumpflegerin engagierte. Kurz darauf sprach das erste Paar im Bekanntenkreis in Wir-Form. Es war beängstigend. Die Partys bestanden nicht mehr aus Nudelsalat, lauter Musik, Tanzen und Knutschen. Ich saß auf einmal mit meinem Liebsten in der Ikea-Küche eines befreundeten Paares bei einem »schönen Glas Rotwein«, wir unterhielten uns zivilisiert und kochten zusammen. Zum Rauchen wurde ich auf den Balkon geschickt. Und genau dort fragte ich mich, wann ich das letzte Mal Sex hatte. *War das letzte Woche? Oder ist das jetzt schon zwei Wochen her? Und warum erinnere ich mich nicht daran? Was ist aus dem Abenteuerspielplatz geworden?* Ich trank dann noch mehrere, ebenfalls sehr schöne Gläser Rotwein. An diesem Abend lernte ich, dass man andere Paare nie, nie, nie im Beisein ihres Partners fragen sollte:

1. Wie oft habt ihr Sex?
2. Ist er aufregend?
3. Wie viele Lover hattet ihr vorher?
4. Und wie aufregend war es mit denen?

Zumindest sollte man spätestens dann, wenn das Gegenüber die Antworten unverständlich in sich hineinbrummelt, nicht dreimal hintereinander: »Was? Ich kann dich gar nicht hören!«, fragen.

Laut der Studie *Sexual Wellbeing Survey* des weltweit größten Kondomherstellers Durex, bei der sich mehr als 26.000 Menschen aus 26 Nationen unter die Decke schauen ließen, haben die Deutschen 117 Mal Sex. Im Jahr. Eine andere Studie³ spricht gar von 139 Mal im Jahr. Das macht 2,8 Mal in der Woche! Haben denn die Leute sonst nichts zu tun? Toll! Alle haben Sex, außer mir! Zum Kotzen ist das. Ich muss der Tatsache ins Gesicht sehen: Der Abenteuerspielplatz ist zu einem Sandkasten geworden.

Bei uns zu Hause hat sich das Liebesleben nach der ersten Verliebtheit (Mamma mia, was für eine Zeit) beruhigt und wir haben circa einmal die Woche Sex. Manchmal auch einen ganzen Monat lang nicht und dann wieder an mehreren Tagen hintereinander. Das geht phasenweise rauf und runter, wie eine Fieberkurve.

3 Wieder die Studie von Pro7, *Sexreport 2008*. Der wissenschaftliche Leiter der Studie, Prof. Dr. Jakob Pastötter, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Sexualforschung (DGSS) bedauert, dass er nicht die Gelegenheit hatte, Fragen zum Sexualverhalten der unterschiedlichen Ethnien in Deutschland zu stellen. Trotz spannender Fakten wie dieser: »*Ein Phänomen war beispielsweise im Deutschland der Fünfzigerjahre das berühmte »Neger-Schwänze-Schauen«. Neugierige junge Frauen bezahlten in den Dörfern rund um amerikanische Armeestützpunkte farbige GIs fürs Entblößen der Geschlechtsteile. Dazu passt auch, dass gerade in Deutschland schwarz gefärbte Kondome immer noch sehr beliebt sind.*«